





Cornelia Heynen-Igler  
Helga Zumstein

# **Weihnachten nur für dich**

Die etwas andere Weihnachtsgeschichte



## Weihnachten nur für dich

Sie war schon älter, als sie Mutter geworden war, zu alt, wie sie an den Gesichtern der anderen ablesen konnte, als sie mit der frohen Botschaft angesichts ihrer rasanten körperlichen Veränderung schliesslich herausrücken musste. Sie, die Schmächtige, Schwächliche, war bereits in den ersten sechs Monaten ihrer Schwangerschaft so dick geworden, dass sie sich hinter der Hotelrezeption kaum mehr auf den Beinen halten konnte. «Das sieht ja fast schon abstossend aus», sagte Frau Rohner, die Patronne, in ihrem anheimelnden Berndeutsch zu ihr und versetzte sie in die Lingerie, wo sie sitzend bügeln und Wäsche zusammenlegen konnte. Da war Tom schon weg. Frau Rohner hatte ihn weggeschickt, an eine Sprachschule nach Neuseeland, weil niemand wissen sollte, dass ihr einziger Sohn der Kindsvater war. «Sie ist zu alt», hatte Frau Rohner ihrem wohlgestalteten, wenn auch sichtlich irritierten Sohn vor seiner Abreise noch eingebläut, «zu alt für dich und zu alt für das Kind». Sonja war es eigentlich ganz recht, dass Tom sie in ihrem Zustand nicht sehen konnte. Im achten Monat war sie so schwer und unförmig geworden, dass sie mit ihren aufgeschwollenen, blau geäderten Beinen kaum mehr aus dem Bett kam. «Als ob sie einen Walfisch austragen würde!», äusserte sich Frau Rohner missbilligend ihren Gästen gegenüber, mit denen sie viele Stunden an runden Tischen oder unten in der Hotelbar bei Kaffee und Champagner sass. Obschon Sonja bald darauf eine bildschöne kleine Tochter namens Lola auf die Welt brachte, sollte Frau Rohner ihre Enkelin ihr Lebtag lang so behandeln, als stimme etwas nicht mit ihr.



Thunder 18

«**Vielleicht**», schiesst es Sonja an diesem frühen Dezemberabend durch den Kopf, während sie aus ihrem Schlafzimmerfenster auf die regennasse Strasse sieht, «vielleicht hat das alles ja in meiner Schwangerschaft angefangen, als ich mich tagelang nicht mehr aus dem Bett stemmen konnte.» Nur, dass es schon lange nicht mehr am übermässigen Gewicht und an den tonnenschweren Wasserbeinen liegt, dass sie manchmal tage-, ja wochenlang ihr Schlafzimmer nicht mehr verlassen kann. Im Gegenteil, sie ist magerer und schwächer denn je, ja, es kommt ihr vor, als schrumpfe sie von Tag zu Tag mehr unter ihren wollenen Decken. Die Lust auf Nahrung ist genauso aus ihr gewichen wie die Lust am Gehen, Schauen, Sein. Ohne ihre Tochter Lola, die jeden Tag in der Mittagspause von der Mittelschule nach Hause eilt, um der Mutter schnell einen warmen Griess- oder Haferbrei zu kochen und ihr diesen einzulöffeln wie einem Kind, würde Sonja eines Tages wohl gar nicht mehr aufstehen.

«Ich muss mich jetzt zusammennehmen», denkt Sonja, während sie sich wieder langsam auf die Bettkante sinken lässt, «zusammennehmen für Lola, das hat sie nicht verdient.» Manchmal, wenn sie das ernste, schmale Mädchen ansieht, das ihre Tochter ist, überkommt sie so etwas wie Scham: Nichts hat sie, Sonja, in ihrem Leben je zustande gebracht, damit es Lola leichter gehabt hätte.

**Dass** es Lola finanziell an nichts fehlt, obschon Sonja mittlerweile nicht mal mehr ihren schlecht bezahlten Aushilfsjobs nachgehen kann, ist allein Frau Rohner zu verdanken. «Was sollen denn meine Gäste von mir denken», wird sich die Patronne eines behäbigen Hotels am Thunersee gesagt haben, «wenn ich meine einzige Enkeltochter verlumpen lasse!» Ihr Sohn Tom ist nicht wieder aus Neuseeland zurückgekehrt. Lange Zeit galt er als verschollen, und als er endlich wiederauftauchte, hatte er sich in eine Art Mönch verwandelt, der einer seltenen indischen Lehre anhing und in einem Baumhaus in der Nähe eines Wasserfalls lebte – glücklich, wie er seiner Mutter von Zeit zu Zeit skypte.

«Ich stinke», denkt Sonja, während sie in ihrem schmutzigen Baumwollnachthemd auf der Bettkante sitzt, «ich muss mich jetzt waschen, endlich.» Langsam kriecht sie wieder ins Bett zurück und legt das Kopfkissen wie eine Binde über ihre Augen, es ist ihr zu hell in diesem lichtleeren Zimmer, und von irgendwo dringt Lärm ein, obschon weder Radio noch Fernseher an sind. Sonja erträgt keine Stimmen, nur die von Lola, diesem ernsthaften, stillen Mädchen, das in letzter Zeit immer schlechtere Noten mit nach Hause bringt; wahrscheinlich muss sie ein Jahr wiederholen. Sonja kann ihr nicht helfen, das konnte sie noch nie, und die Lehrer haben es schon lange aufgegeben, Sonja um ein Gespräch zu bitten, weil sie da ja sowieso nie hingehen wird. Aber im Singen, sagen die Lehrer, im Singen sei Lola die Beste; sie sei wirklich ein Ausnahmetalent, und auch im Tanzen und Theaterspielen sei sie ein Ass. «Bitte», sagt Lola in letzter Zeit immer wieder fast flehentlich zu ihrer betttrügen Mutter, «ach bitte, Mama, komm und schau selbst, was ich alles kann!»

**Die Aufführung**, in der Lola die Hauptrolle spielt, findet just heute Abend statt, in knapp einer Stunde. Es ist eine Art Musical zur Vorweihnachtszeit, und Sonja will aufstehen jetzt und hingehen, um ihre Tochter singen, tanzen, brillieren zu sehen und um sie anzufeuern mit ihrem blossen Dasein. Denn das ist alles, was Sonja ihrer Tochter noch geben kann, ihr Dasein, aber auch das wird immer weniger. Und wie Sonja jetzt so unter ihrer schweren Bettdecke liegt, spürt sie sich schon fast gar nicht mehr, ihren Körper nicht und auch das nicht, was man Seele nennt oder Geist, ist das nicht alles eins? Irgendwann wird die Tür zu ihrem Schlafzimmer zaghaft geöffnet: «Bist du fertig, Mama?», hört sie die Stimme ihrer Tochter sagen, diese Stimme, die so viele Menschen zu berühren, zu verzaubern vermag, aber Sonja antwortet nicht, sie stellt sich schlafend. Und darüber muss sie wirklich eingeschlafen sein, denn auf einmal sieht sie, im Traum, ihre Tochter in einem wallenden dunklen Gewand vor sich, sieht, wie sie mit anderen Frauen in wallenden dunklen Gewändern zusammensteht und singt, aber obwohl alle Frauen ihre rot geschminkten Münder weit aufreissen und ihre Lippen bewegen, hört Sonja doch nur eine einzige Stimme heraus, so klar, so hell, so überirdisch schön, dass Sonja die Tränen kommen nach all den Jahren. Sie erinnert sich nicht, wann sie das letzte Mal geweint hat, vielleicht, als ihr endlich klar geworden war, dass Tom nichts von ihr und ihrem Kind wissen wollte.



**Und** wie im Film zoomt jetzt im Traum eine Kamera auf ein schmales, blasses Gesicht; es ist Lola, ihre Tochter, und als Sonja mit einem Gemisch von Erschrecken und Entzücken ihre Augen aufreißt, sieht sie tatsächlich das feingeschnittene Gesicht ihrer Tochter vor sich, hört, wie sie singt mit ihrer klaren, hellen, fast überirdisch schönen Stimme. «Das Lied ist für dich, Mama», murmelt Lola und streichelt liebevoll ihre Hand, «es ist nicht schlimm, dass du nicht kommen konntest, vielleicht klappts ja nächstes Jahr», und ja, denkt Sonja, während sie auf einmal sonderbar ruhig wird und die Hand ihrer Tochter ganz fest in die ihre nimmt, nächstes Jahr klappts bestimmt.

"Musik macht das Herz weich.  
Ganz still und ohne Gewalt macht sie die Tür zur Seele auf.»

Sophie Scholl

Text  
Cornelia Heynen-Igler  
[www.igler.ch](http://www.igler.ch)



Illustration  
Helga Zumstein, Glis  
[www.atelierzumstein.ch](http://www.atelierzumstein.ch)

